

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 12

Artikel: Randbemerkungen
Autor: Guggenbühl, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

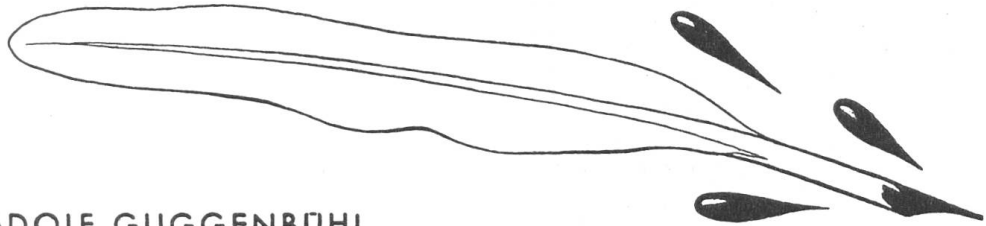
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RANDBEMERKUNGEN

VON ADOLF GUGGENBUHL



Das Danaer-Geschenk

Die Kantonalbank Graubünden hat zwei Hotels in St. Moritz-Bad an eine ausländische Organisation verkauft, welche diese dem Sozialtourismus zuführen will. Daraufhin haben die Hoteliers von St. Moritz protestiert und darauf hingewiesen, daß ihr Qualitätskurort durch diese Art Feriengäste geschädigt würde. Damit ist die Öffentlichkeit zum ersten Mal an einem konkreten Beispiel auf ein Problem aufmerksam geworden, das für unser Land von großer Bedeutung ist.

Selbstverständlich ist der Sozialtourismus grundsätzlich zu begrüßen. Es ist erfreulich, daß auch jene Kreise sich Ferien leisten können, die nicht über ein wohlgefülltes Portemonnaie verfügen, und es wäre sicher falsch zu behaupten, das internationale Publikum, welches die berühmten Hotels von St. Moritz bevölkert, sei irgendwie höherstehend, kultivierter oder sympathischer als zum Beispiel Bergleute aus dem Ruhrgebiet. Aber es ist schwierig, beide Arten von Gästen am gleichen Kurort zu beherbergen. Der Sozialtourismus vertreibt früher oder später jene Art Kundschaft, auf welche die schweizerische Hotellerie eingestellt ist und zwar nicht nur die Palace-Hotels.

Das Problem betrifft aber nicht nur diese privatwirtschaftlichen Aspekte. Unser Land ist einfach zu klein und zu überbevölkert, um sich dem internationalen Sozialtourismus zu öffnen, ja diesen sogar zu fördern. Wir, die Eingeborenen, werden sonst durch die Touristenströme buchstäblich an die Wand gedrückt. Ein abschreckendes Beispiel bietet in dieser Beziehung Florenz. Für die Florentiner selbst ist das Leben in dieser einzigartigen Stadt während

der Saison zur Qual geworden. Die Fremden haben ihnen den Lebensraum weggenommen.

Die Zukunft wird ohnehin Entwicklungen bringen, die durchaus nicht restlos erfreulich sind. So werden die Autobahnen, wenn sie einmal gebaut sind, eine Auswirkung haben, die man sich jetzt noch viel zu wenig vergegenwärtigt, nämlich die, daß die Schweiz dann in viel größerem Maße in die Weekend-Zone von Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien kommt.

Außerdem wird sich natürlich auch der Durchgangsverkehr steigern. Viele Verkehrsbesessene begrüßen diese Entwicklung, weil dadurch das Gespenst des «Umfahrungstodes» für unser Land gebannt wird. Der Ausdruck «Umfahrungstod» ist aber ein irreführendes Schlagwort. Es wäre vielleicht richtiger, von der Gefahr des «Überflutungstodes» zu reden.

Weniger Schema F

Die Banken haben es wirklich verstanden, die Gelegenheit am Schopf zu fassen. Sie machen heute ausgezeichnete Geschäfte. Das ist erfreulich, denn die Früchte ihres tüchtigen Geschäftgebarens kommen nicht nur den Direktoren und in bescheidenem Maße den Aktionären, sondern der ganzen Volkswirtschaft zugute. Haben die Banken Geld, so hat's die ganze Welt.

Aber es gibt merkwürdigerweise eine Aufgabe, welche von den meisten Banken, vor allem von den Großbanken, nicht gut gelöst wird: Die Beratung bei Kapitalanlagen.

Wie soll jemand, dem durch eine Erbschaft 100 000 Franken zugekommen sind, diesen Betrag anlegen? Nun, wenn diese 100 000 Fran-



Bewundert auf der
ganzen Welt...

ROAMER die preis-
günstige
Schweizer Markenuhr

Elegante, flache
Form

Präzision

100% wasserdicht

4fach patentiertes
Spezialgehäuse

Ultrasonic- und
Epilamic-Treatment



In der Schweiz erhält-
lich in über 400 guten
Fachgeschäften

ROAMER

ken sein ganzes Vermögen bilden, muß man natürlich zu anderen Wertpapieren raten, als wenn er bereits über eine Million verfügt. Ist diese Million ausschließlich in Aktien angelegt, so müßte man ihm zweifellos empfehlen, für die 100 000 Franken Obligationen zu kaufen. Besitzt er aber schon für eine Million Obligationen, dann sind Aktien am Platz.

Es ist schlechterdings unmöglich, einen Kunden zu beraten, wenn man nicht seine gesamte wirtschaftliche Lage einigermaßen kennt. Man muß wissen, ob der Betreffende auf einen Vermögensertrag angewiesen ist, oder ob er seinen Lebensunterhalt aus andern Quellen bestreitet und es nur darum geht, die Substanz zu erhalten. Man muß wissen, ob er verheiratet ist oder ledig, oder ob er Nachkommen besitzt oder kinderlos ist. Wenn irgendwo, so gilt hier der Spruch: Eines schickt sich nicht für alle.

Für einen gewissenhaften Arzt ist es selbstverständlich, daß er keine entscheidenden therapeutischen Maßnahmen trifft, ohne sich vorher ein Gesamtbild vom Gesundheitszustand des Patienten gemacht zu haben. Er wird einem Herzkranken nicht Fangobäder und einem Leberkranken nicht fettreiche Kost verschreiben. Es kommt aber nur selten vor, daß jene Bankfunktionäre, welche die Kunden beraten, sich auch nur in groben Zügen ein Bild über die Gesamtvermögensverhältnisse des Klienten machen.

Die Frau Bundesrat

Am Dienstagabend gab der Bundesrat zu Ehren der hohen Gäste im Bellevue-Palace ein Essen.

Im Bild: Prinz Kakimakipaki begrüßt Frau Bundesrat Spühler. Daneben Bundesrat Spühler und seine Tochter.

(Aus einem Pressebericht)

Logischer wäre: «Daneben Bundesrat Spühler und Fräulein Bundesrat Spühler.»

Nachgerade ist die deutschsprachige Schweiz das einzige Land, indem sich der alte Zopf erhalten hat, die Frau mit dem Titel des Gatten zu schmücken. Nur bei uns gibt es noch eine Frau Bundesrat, eine Frau Oberst, eine Frau Ständerat.

Früher war ja diese Sitte, oder Unsitte, sehr

verbreitet. Ich besuchte einmal ein Kunstschmiedeatelier im Ruhrgebiet. Nach der Besichtigung wurde ein Tee serviert, an dem auch die Gattinnen der Kunsthandwerker teilnahmen.

Und nun konnte ich tatsächlich folgende Begrüßung anhören:

«Guten Tag, Frau Ersteschmied.»

«Grüß Gott, Frau Zweiteschmied.»

«Aber wo bleibt denn Frau Dritteschmied?»

Ich glaube, in Westdeutschland hat es in dieser Beziehung gebessert, nur bei uns wird dieser Unfug fortgesetzt. Es gibt auch schlechte Traditionen.

Nicht nur Gleichheit vor dem Gesetz

«Sie sagt, sie sei keine Intellektuelle, ihre Großeltern seien Bauern gewesen in Oberbayern.»

Aus einem Artikel über die Literatin Luise Rinser aus einer schweizerischen Tageszeitung.

Die geistige Landesverteidigung ist deshalb ein so schwieriges Unterfangen, weil es zur Hauptsache nicht um eine Abwehr deutlich erkennbarer, undemokratischer Ideologien geht. Viel wichtiger ist die Auseinandersetzung mit den viel gefährlicheren, weil kaum beachteten, indirekten Beeinflussungen, denen wir jeden Tag ausgesetzt sind.

Der deutsche Verfasser des Feuilletons über Luise Rinser dachte natürlich nicht daran, unsere Demokratie anzugreifen. Er betrachtet sich selbst bestimmt als 24karätigen Demokraten. Aber wie fast alle seine Landsleute – und übrigens auch viele Franzosen und Engländer – fehlt bei ihm eine Grundvoraussetzung eines Demokraten, nämlich die Überzeugung von der grundsätzlichen Gleichwertigkeit der Angehörigen aller sozialen Klassen.

In Frankreich ist ein «rustre» ein Tolpatsch. In Deutschland wurden die Bauern von jeher als Untermenschen betrachtet. In Witzblättern und Theaterstücken traten sie mit Vorliebe in der humoristischen Rolle des primitiven Bauernlakels auf oder dann, was fast ebenso schlimm ist, in der alten oder neuen Bluboliteratur als kernige, schollenverbundene Gestalten, die nur wenige, aber bedeutsame Sätze zum besten geben, urtümlich im Lieben und urtümlich im Hassen sind, oder dann als schlichte, ernste Menschen, die das Herz auf

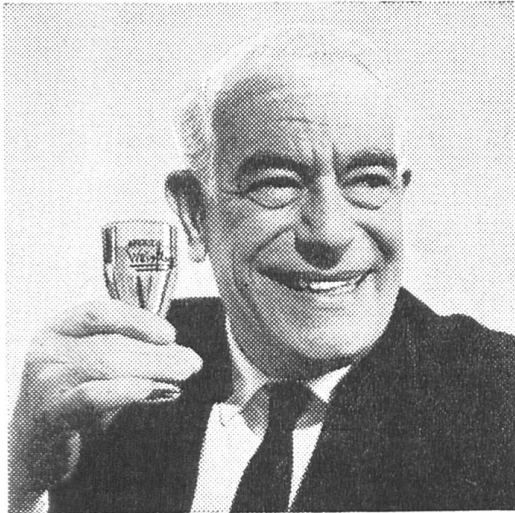
Wundervoller Milch- kaffee!

Das ist die neue Methode, einen feinen, vollmundigen Milchkaffee zu brauen — ohne Arbeit und Mühe.



Sie nehmen INCAROM (aus herrlichem Bohnenkaffee mit dem bekannten Franck Aroma), geben nach Belieben Wasser und Milch zu, und schon haben Sie den würzigsten Milchkaffee. (Besonders schmackhaft wird Ihr Kaffee, wenn Sie INCAROM nur mit heisser Milch vermischen).

★ Ein Produkt der Thomi + Franck AG. Basel



Haben Sie Durst,
dann trinken Sie

Weisflog

gespritzt,
ein herrlicher Durstlöcher



INTERNATIONALES KOMITEE VOM
ROTEN KREUZ KOLLEKTE 1961

dem rechten Fleck haben. Nur eines wollte man nicht wahrhaben: Daß die Bauern aus dem gleichen Holz geschnitzt sind wie die Städter, daß sie nicht besser sind, aber auch nicht schlechter, nicht gescheiter, aber auch nicht dümmer, nicht subtiler, aber auch nicht primitiver, kurz, daß sie Menschen sind wie alle andern. So hat Gotthelf die Bauern dargestellt und damit einer Betrachtungsweise Ausdruck gegeben, wie sie bei uns von jeher selbstverständlich war. Keinem Schweizer würde es einfallen, sich darüber zu verwundern, daß die Großeltern eines Intellektuellen Bauern waren.

Der schweizerische Perfektionismus

Dialog in einem Möbelgeschäft

Kunde: «Diese beiden Schaukelstühle sind eigentlich recht ähnlich. Warum ist der mit dem roten Polster fast 90 Franken billiger als der mit dem braunen Polster?»

Verkäufer: «Der braune ist qualitativ besser.»

Kunde: «Wieso besser? Ist das Holz nicht genau gleich; ist nicht beides Ahorn?»

Verkäufer: «Doch, schon.»

Kunde: «Ist der braune besser gepolstert?»

Verkäufer: «Nein, der Schaumgummi ist der gleiche, aber der Überzug ist qualitativ besser.»

Kunde: «Wieso besser, hält er länger?»

Verkäufer: «Das nicht, aber der braune Überzug besteht aus reiner Wolle, während der rote mit Baumwolle gemischt ist.»

Kunde: «Ist denn dieses Mischgewebe nicht solider?»

Verkäufer: «Solider schon, aber eben doch nicht reine Wolle.»

Käufer: «Aber worin besteht dann der eigentliche Qualitätsunterschied zwischen den beiden Stühlen?»

Verkäufer, kehrt beide Stühle um: «Hier sehen Sie, daß der braune Stuhl viel sorgfältiger gearbeitet ist. Auch dort, wo man die Ausführung nicht sieht, ist alles fachlich einwandfrei und sauber. Beim roten Stuhl aber fehlt es auf der Unterseite an dieser Sauberkeit. Er erfüllt einfach nicht die Anforderungen, welche wir in der Schweiz an ein Qualitätsmöbel stellen.»

Das ist Perfektionismus, wenn ein Gegenstand auch dort, wo ihn normalerweise kein

menschliches Auge erblickt, sorgfältiger gearbeitet wird, als es der Gebrauch erfordert.

Sicher liegt in diesem Streben nach unbedingter Qualität etwas Richtiges, aber die Nachteile überwiegen. Qualität am falschen Ort macht unser Leben teuer und langweilig.

«Dem Veilchen gleich, das im Verborgenen blüht

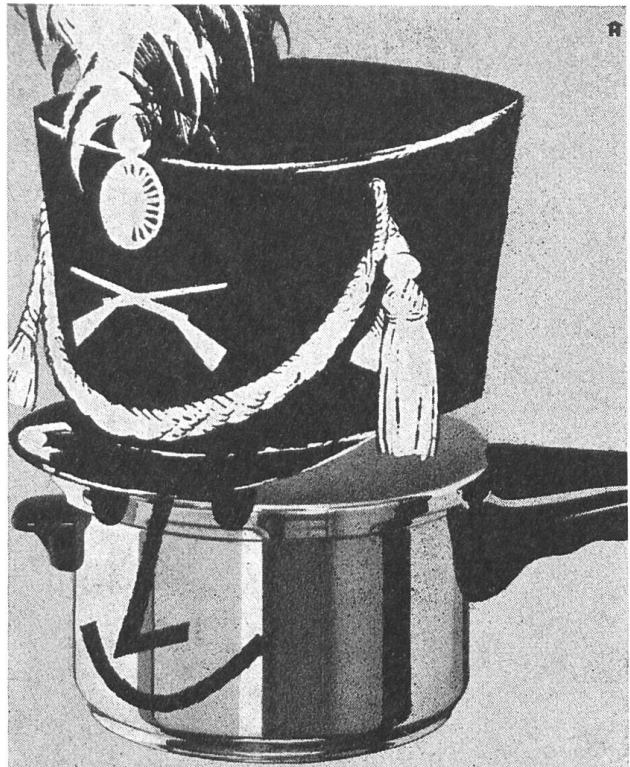
sei immer brav und gut, auch wenn es niemand sieht.»

Ein netter Albumspruch und auch ein richtiger, denn der Stimme des Gewissens muß man auch dann folgen, wenn keine Zuschauer da sind. Aber es ist keine Forderung der Moral, ein Möbel auch dort ganz sorgfältig zu gestalten, wo man dessen nur gewahr wird, wenn man auf dem Boden herumkriecht. Das machen in der Regel nur Kinder, und diesen sind solche Einzelheiten bestimmt gleichgültig.

Wenn ein mittelalterlicher Steinmetz an einem gotischen Dom den Kopf eines Heiligen mit aller Inbrunst und Sorgfalt gestaltete, trotzdem er wußte, daß die Plastik so hoch oben angebracht wurde, daß sie im Verlauf von 100 Jahren höchstens einmal anlässlich einer Renovation von einem Menschen aus der Nähe betrachtet werden konnte, so war das in Ordnung, ja großartig. Das Bildnis dieses Heiligen wurde nicht in erster Linie für die Menschen geschaffen, sondern für Gott. Es war Ausdruck der Verehrung und trug als solche seinen Sinn in sich. Aber ein Schaukelstuhl ist kein religiöses Kunstwerk, sondern ein Gebrauchsgegenstand.

Es gibt kein Land, das eine erfreulichere Tradition im Möbelbau besitzt als die Schweiz. Das fachliche Können, die künstlerische Sicherheit und die liebevolle Hingabe, mit der unsere alten Schweizermöbel gemacht wurden, erklären, warum die Liebhaber dieser Antiquitäten immer zahlreicher werden. Aber bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war es selbstverständlich, daß für jene Teile, die man nicht sah, also für die Rückseite der Kästen und Kommoden, nicht nur billiges Tannenholz verwendet, sondern auch die Ausführung sehr primitiv gehalten wurde, so daß sie möglichst wenig Zeit des Möbelschreiners beanspruchte. Umso mehr Zeit und Kraft blieb dann für die Gestaltung jener Teile, die dem Beschauer zugewendet sind.

Der neurotische Perfektionismus, der für unser Land charakteristisch ist, treibt auf allen Lebensgebieten sein Unwesen. Er ist auch dafür verantwortlich, daß das Bauen bei uns so



Eine Schildwache

beschützt jeden DUROmatic

Sie dürfen den DUROmatic Dampfkochtopf blind vertrauend Tag für Tag brauchen; er ist dreifach gesichert und so konstruiert, dass man darauf nichts falsch machen kann. Ein Kind kann ihn gefahrlos bedienen, so einfach ist die Handhabung.

Die Schildwache beschützt aber auch die Vitamine und Nährstoffe, denn dank der überaus kurzen Kochzeiten bleiben diese erhalten und kommen einer gesünderen Ernährung zugute.

Sie kochen schneller besser gesünder mit dem DUROmatic.



DUROmatic®

H. Kuhn Metallwarenfabrik AG, Rikon/Tösstal

DR. MED.
CHRISTOPH WOLFENSBERGER



Antworten auf unbequeme Kinderfragen

Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung
der Kinder bis zur den Pubertätsjahren

Fr. 5.80

Aufklärende Gespräche über die Herkunft des Menschenlebens, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt, gehören zu den unabdingbaren Erziehungspflichten der Eltern. Der Verfasser zeigt aus seiner kinderärztlichen Erfahrung, wann und wie die Gespräche zu führen sind.

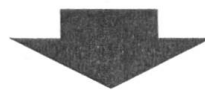


Liebe junge Mutter

Die Betreuung und Erziehung von Kindern
bis zu zwei Jahren

4.-6. Tausend. Fr. 4.80

Der Verfasser versteht es, der jungen Mutter jene Zuversicht zu schenken, die nötig ist, um ihrer neuen Aufgabe gerecht zu werden. Er zeigt, wie Pflege- und Ernährungsregeln weder Mutter noch Kind versklaven dürfen.



Wenn Dein Kind trotzt

Ein Wegweiser zur Überwindung von
Erziehungsschwierigkeiten bei Kindern im
3. bis 6. Jahr

Fr. 4.80

Der bekannte Kinderarzt zeigt, wie die richtige Einstellung zu Trotzhandlungen und den sie begleitenden Umständen die Kinder von späteren Schäden bewahrt und die Erziehungsaufgabe der Eltern erleichtert.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

viel teurer ist, als in andern Ländern, vor allem als in den angelsächsischen. Außerdem führt er zu volkswirtschaftlich sinnlosen Ausgaben, die gerade heute im Zeitalter des Arbeitermangels vermieden werden sollten.

Ist eine frisch verputzte Hausfassade schöner als eine, die einige Flecken aufweist? Bestimmt nicht. Ständig werden aber Fassadenrenovationen vorgenommen, die in keiner Weise nötig wären, um laufenden Schäden Einhalt zu gebieten. Wenn eine Gemeinde oder ein Kanton ein historisches Gebäude renoviert, so begnügt man sich nicht mit dem Notwendigsten, vielmehr wird jeder Quadratzentimeter abgespitzt, so daß nachher das vielhundertjährige Baudenkmal wieder aussieht wie aus dem Trüchli. Sehr oft geht durch diese unnatürliche Neuheit ein Teil des Reizes verloren, denn alten Gebäuden darf man ruhig ansehen, daß sie alt sind. Sie dürfen, genau wie alte Menschen, Spuren der Verwitterung tragen. Diese perfektionistischen Renovationen binden außerdem so viele Mittel und Kräfte, daß gleichzeitig an andern Orten Hunderte von ebenfalls wertvollen Baudenkmalern dem Verfall entgegengehen, weil die Gelder nicht reichen, um sie zu retten.

Dieses «Entweder-etwas-Rechtes-oder-gar-nichts» hat allgemein zur Folge, daß an wenigen Orten etwas Rechtes allzurecht und an allzuvielen gar nichts gemacht wird.

Irgendwo steht ein häßliches Tramhäuschen, das die Umgebung verunstaltet. Mit kleinen Änderungen könnte man diesen ästhetischen Schandfleck einigermaßen erträglich gestalten. So etwas aber bringt eine Stadtverwaltung einfach nicht übers Herz. Es ist nämlich vorgesehen, den ganzen Platz neu zu gestalten, und dann soll auch das Tramhäuschen ersetzt werden. Bis es soweit ist, kann es allerdings noch 20 Jahre dauern. Also muß sich noch eine ganze Generation über das häßliche Bauwerk ärgern.

An einem anderen Ort befindet sich ein ungepflegtes Grundstück. Eine Anlage kann man daraus nicht machen, denn später soll hier einmal ein Verwaltungsgebäude erstellt werden. Und nun bringen es die Behörden einfach nicht über sich, eine provisorische Lösung zu treffen, ein paar Gebüsch zu pflanzen und einige Bänkelein aufzustellen, nur weil diese in 15 Jahren wieder verschwinden müssen.

Dieses entartete Vollkommenheitsstreben ist zum Teil auch an unserer Verkehrsmisere schuld. Man sucht perfekte Lösungen, und da es diese so wenig gibt wie den Stein der Weisen,

findet man sie natürlich nicht, trotzdem sich Gutachten auf Gutachten auftürmt. Infolgedessen geschieht gar nichts.

Oder aber, wo man etwas unternimmt, macht man im Bestreben, alle Möglichkeiten zu berücksichtigen, z. B. Signalanlagen, die nicht nur unsinnig teuer sind, sondern gerade wegen ihrer Kompliziertheit nicht befriedigend arbeiten. Im Gegensatz dazu weiß man in den meisten Städten des Auslandes, daß es sich nur immer darum handeln kann, das kleinere Übel zu wählen. Man begnügt sich deshalb mit Verkehrssignalen, die an Kreuzungen nur mit roten und grünen Lichtern den Verkehr in den beiden Hauptfahrrichtungen regeln, dabei die Lösung des Abbiegeproblems den einzelnen Lenkern der Motorfahrzeuge überlassen bleibt.

Die Wirtshäuser sind so wichtig wie die Kunstgalerien, wie schon Gotthelf gesagt hat. Viele unserer Wirtsstuben, besonders auf der Landschaft, sind trostlos häßlich. Man könnte sie mit wenig Geld heiterer und schöner gestalten. Aber man macht nichts, weil man warten will, bis genügend Mittel für einen richtigen Umbau vorhanden sind.

Es ist unvorstellbar, wie unwirtschaftlich gerade unsere Großbetriebe deshalb arbeiten, weil vieles sehr genau und sorgfältig erledigt wird, das man besser rasch und unsorgfältig oder überhaupt gar nicht erledigen sollte. Ständig werden genaue Kontrollen geführt, die ein Vielfaches von dem kosten, was die Verluste beim Fehlen einer Kontrolle ausmachen könnten. Eine Buchhaltung muß selbstverständlich stimmen, auch ein Fehler von drei Franken muß gesucht werden, weil sich dahinter möglicherweise ein größerer Fehler verbirgt. Aber Kontrollen über Büromaterial, Radiergummis, Bleistifte, Durchschlagpapier, usw. werden meistens zu genau gemacht und kommen viel zu teuer.

Daß viele Schweizer Frauen durch ihren Perfektionismus im Putzen sich und ihrer Umgebung das Leben verbittern, hat sich allmählich herumgesprochen, und die jüngere Generation hat sich von diesem Komplex weitgehend befreit. Aber immer noch quälen sich viele der Frauen, die ihre Kleider selbst machen, damit ab, auch jene Stiche, die kaum jemand sieht, unnötig sauber zu applizieren. Mit unberechtigter Verachtung schauen sie auf die Engländerinnen herab, die zwar sehr hübsch angezogen sind, deren Kleidersäume aber vor einer genauen Inspektion nicht bestehen können.

**Seit Grossvaters Zeiten...
für Uhren – mit Uhren
zu**

TÜRLER
Das grösste
Uhren-Spezialgeschäft
der Schweiz

Zürich, Paradeplatz
Zürich-Kloten Airport
Bern, Marktgasse 27
Service Depts. in
New York und Tokio
Reparatur-Organisationen
in fünf Kontinenten



Der Geniesser



**Und wenn man mir die Augen
verbindet -**

einen echten Grapillon
kenne ich trotzdem! Es
gibt eben Traubensaft
und Traubensaft, nicht
wahr? Drum bringen Sie
mir jetzt einen Grapillon,
weil er mir den grössten
Genuss für mein Geld
gibt.



Schluss mit der Darmträgheit

Verstopfung gefährdet die Gesundheit. Sie sollte deshalb behoben werden; am besten auf natürliche Weise. Das echte

KOLLATH-Frühstück

regt den Darm zu normaler Tätigkeit an. Es ist kein Heilmittel, sondern eine natürliche Vollwertnahrung.



KOLLATH-Frühstück 500 g Fr. 1.35
Im Reformhaus und Lebensmittelgeschäft.

Nahrungsmittelfabrik
E. Zwicky AG.
Müllheim-Wigoltingen

Gäste kommen?
Was gibt es da alles
zu tun! Doch für
eines ist gesorgt —
der Kaffee ist längst
im formschönen
Theoskrug, bleibt
darin zehn Stunden
lang heiss
und ergiesst sich
dampfend
in die Tassen.



Theos
im Haushaltgeschäft
erhältlich

Hier vermischt sich der Perfektionismus mit dem Moralismus, als ob eine saubere Naht Garantie für eine saubere Gesinnung wäre.

Schlimmer noch als in den Haushaltungen steht es in der Armee. Dort treibt der Perfektionismus die wildesten Blüten, nicht zum Vorteil unserer Kriegstüchtigkeit.

Auch viele Lehrer machen sich und den Schülern das Leben durch unnötigen Perfektionismus schwer. Die Reaktion der jungen Leute ist der Minimalismus. Dieser besteht bekanntlich darin, daß in vielen Fächern nicht das Beste geleistet wird, sondern nur gerade so viel, daß die Promotion nicht gefährdet ist. Diese Geisteshaltung kann natürlich sehr unerfreulich sein, in manchen Fällen ist sie aber durchaus berechtigt, eine Art erlaubter Notwehr. Die Mittelschüler werden derart mit Stoff überfüttert, daß sie zugrunde gingen, wenn sie versuchten, überall «ihr Bestes» zu geben. Es ist deshalb nicht unbedingt falsch, wenn sie sich in jenen Fächern, die ihnen nicht wichtig sind, nicht allzusehr anstrengen, um Kraft und Zeit für jene Betätigungen innerhalb und außerhalb der Schule frei zu machen, die ihren Neigungen und ihrer Bestimmung entsprechen.

Der Rechtsstaat

Gutgeheissene Wahlbeschwerde aus Diessenhofen

Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten

«In Diessenhofen waren am Samstag und Sonntag, den 4. und 5. März 1961, verschiedene Gemeindewahlen vorzunehmen, so auch für das Amt eines Stadtmanns. Für dieses bewarben sich zwei Kandidaten. Das Wahlergebnis war: gültige Stimmen 456, absolutes Mehr 229; Bruno Meier 229, Gerhard Russ 216. Bruno Meier, der genau das absolute Mehr erreicht hatte, wurde als gewählt erklärt. In der Folge wurde dieses Wahlergebnis angefochten, indem auf verschiedene Unregelmäßigkeiten aufmerksam gemacht wurde und im besondern verlangt wurde, daß die von Bruno Meier erreichte Stimmenzahl mit aller Exaktheit nachkontrolliert werde.

Der Bezirksrat von Diessenhofen führte hierauf eine Untersuchung durch und stellte dabei folgendes fest: 1. An den Wahlen hat auch ein Gemeindegewohner S. teilgenommen,

Das
Stärkungs-Getränk
mit dem herrlichen
Schokolade-Aroma



Löst sich
express

vom **Suchard** drum so guet





... und zur Abwechslung
Orangen-Konfitüre!

Zweifellos gehören Orangen zu den vitaminreichsten Früchten. Das wissen auch die Engländer. Nicht zuletzt darum ist bei ihnen Orangen-Konfitüre zur Tradition geworden. Deren Zubereitung haben sie im Laufe der Zeit zur Spezialität entwickelt. Chivers sind darin Meister. Sie verstehen es wirklich, eine munde Konfitüre herzustellen, und das feine Aroma bester Sevilla-Orangen ins Glas zu zaubern. Chivers Olde English Marmalade ist echt englisch. In guten Geschäften erhältlich.



Bezugsquellennachweis durch
S T O F E R Pilz-Konserven A.G., Pratteln

der nicht stimmberechtigt war, weil er in Diesenhofen als Aufenthaltler noch kein volles Jahr angemeldet war. Seine Stimme wurde deshalb annulliert, zugleich aber erklärt, daß das Wahlergebnis dadurch nicht beeinflußt werde. Es sei zwar möglich, daß M. deshalb eine Stimme weniger erhalten habe, das absolute Mehr aber doch erreichte, da die Zahl der gültigen Stimmen dann nur noch 455 betrug und das absolute Mehr nur noch 228. 2. Ein stimmberechtigter Bürger O., der auf Donnerstag, den 2. März 1961 durch persönlichen Marschbefehl zu einem Wiederholungskurs nach Willisau aufgeboten worden war, hatte seinen Stimmzettel in verschlossenem Briefumschlag am Donnerstagvormittag auf der Gemeindekanzlei abgegeben mit der Bemerkung, er sei am Sonntag abwesend und diese vorzeitige Stimmabgabe wurde vom Gemeindebeamten entgegengenommen und beigelegt «es sei in Ordnung». Nachträglich wurde dann aber dieser Stimmzettel verbrannt und die Stimmabgabe des O. als ungültig außer acht gelassen, weil nach dem thurgauischen Gesetz über Wahlen und Abstimmungen eine vorzeitige Stimmabgabe erst ab Freitag vor der Abstimmung zulässig ist und hierauf im amtlichen Publikationsorgan auch ausdrücklich aufmerksam gemacht worden sei. Der Bezirksrat entschied, die Stimmabgabe des O. am Donnerstag sei daher zu Recht nicht berücksichtigt worden und wies die Beschwerde ab.

Gegen diesen Entscheid wandten sich die Beschwerdeführer noch mit einer staatsrechtlichen Beschwerde an das Bundesgericht. Unangefochten blieb die Korrektur des Wahlergebnisses, wonach wegen der Teilnahme des S. an den Wahlen die Zahl der gültigen Stimmen von 456 auf 455 und das absolute Mehr auf 228 reduziert wurde.

Was dagegen die Stimmabgabe des O. anbelangt, der in den Militärdienst einrücken mußte, so kam das Bundesgericht zum Ergebnis, daß diese zu Unrecht annulliert worden sei. Gewiß läßt das thurgauische Recht eine vorzeitige Stimmabgabe grundsätzlich und ohne Ausnahme erst ab Freitag vor der Abstimmung zu. Die Ausübung des Stimmrechts durch Wehrmänner ist jedoch durch Bundesrecht geordnet, nämlich durch den Bundesratsbeschluß betreffend die Beteiligung der Wehrmänner an eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Abstimmungen vom 10. Dezember 1945. Nach Art. 9 dieses Bundesratsbeschlusses ist ebenfalls

grundsätzlich und ohne Ausnahme Wehrmännern Gelegenheit zu geben, vor dem Einrücken das Stimmrecht auszuüben. Diese bundesrechtliche Regelung ist abschließend, sie geht dem kantonalen Recht vor. Sie kennt keine Beschränkung auf bestimmte Tage vor den Abstimmungen. O. war somit berechtigt, sein Stimmrecht «vor dem Einrücken» auszuüben. Da er schon am Donnerstagabend in Willisau sein mußte, war die kantonalrechtliche Beschränkung auf Freitag und Samstag vor der Abstimmung nicht anwendbar, weil zum Bundesrecht in Widerspruch stehend.

Es ist deshalb davon auszugehen, daß O. rechtzeitig eine gültige Stimme abgegeben hat, wonach sich die Zahl der gültig abgegebenen Stimmen wiederum auf 456 mit einem absoluten Mehr von 229 erhöht. Da, wie bereits ausgeführt, Bruno Meier mit Sicherheit nur 228 Stimmen erhalten hat, sollte man wissen, wie O., dessen Stimmabgabe widerrechtlich unberücksichtigt blieb, gestimmt hat, was heute wegen der Wahrung des Stimmgeheimnisses nicht mehr möglich ist. Es muß daher ein neuer Wahlgang angeordnet werden, denn wenn O. nicht für Meier gestimmt hat, so hat dieser mit seinen sichern 228 Stimmen das absolute Mehr nicht erreicht, so daß im ersten Wahlgang gar keine Stadtammannwahl zustande gekommen ist.

Der Rekurs wurde daher gutgeheißen und die Wahl des Meier annulliert, so daß eine Neuwahl anzuordnen ist (Urteil vom 31. Mai 1961).

G/B.

Nachtrag

Im zweiten Wahlgang, der auf den 29. und 30. Juli angesetzt worden war, ist dann bei einem absoluten Mehr von 151 mit 288 Stimmen Bruno Meier gewählt worden.»

Schaffhauser Nachrichten

AN einem Stammtisch, an dem dieser Fall diskutiert wurde, war man allgemein der Ansicht, hier sei man nun in der Paragraphenreiterei wirklich zu weit gegangen, und es seien durch diesen Rekurs Kosten in einem Ausmaß entstanden, das in keinem Verhältnis zur Bedeutung des Falles stehe.

Ich finde das nicht. Wenn ich staatsbürgerlichen Unterricht geben würde, so würde ich in jedem Kurs diesen Fall ausführlich zitieren, als Illustration dafür, was eine rechtsstaatliche Demokratie ist.



Jetzt können Sie Körpergeruch und Transpiration biologisch bekämpfen!

Unerwünschte Körpergerüche entstehen durch die Wirkung gewisser Bakterien auf die Hautabsonderung. Ihre Bekämpfung ist zwar

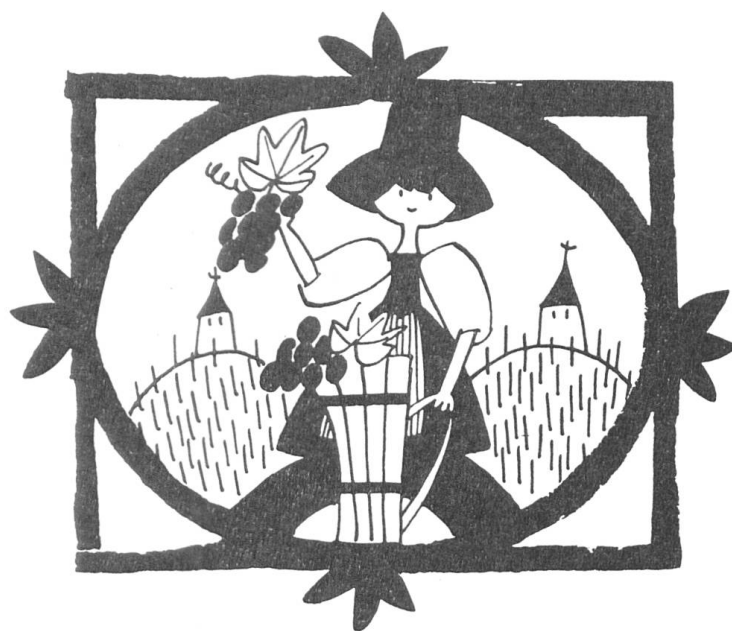
nicht schwierig, doch allzu viele Personen erleiden dadurch Hautreizungen und -schädigungen. Die Biokosma hat bei der Schaffung ihres



neuen Desodorants gänzlich andere Wege beschritten und hat ein absolut unschädliches Präparat entwickelt, das wegen seiner biologischen Wirkung unbedenklich, auch dauernd, verwendet werden darf. Biokosma-Desodorant normalisiert die Schweißbildung ohne Beeinträchtigung der Hautatmung. Es hat eine stark desodorierende und hautschonende Wirkung, die auch durch Seife nicht beeinträchtigt wird. Zur Parfümierung wird ein ätherisches Öl verwendet, das völlig frei von hautreizenden Stoffen ist. Biokosma-Desodorant erhalten Sie zu Fr. 5.80 im hygienischen und ausgiebigen Spray-Flacon in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Reformhäusern. (Für Damen und Herren.)

Ihr Körper bleibt taufrisch den ganzen Tag mit dem neuen Biokosma-Desodorant

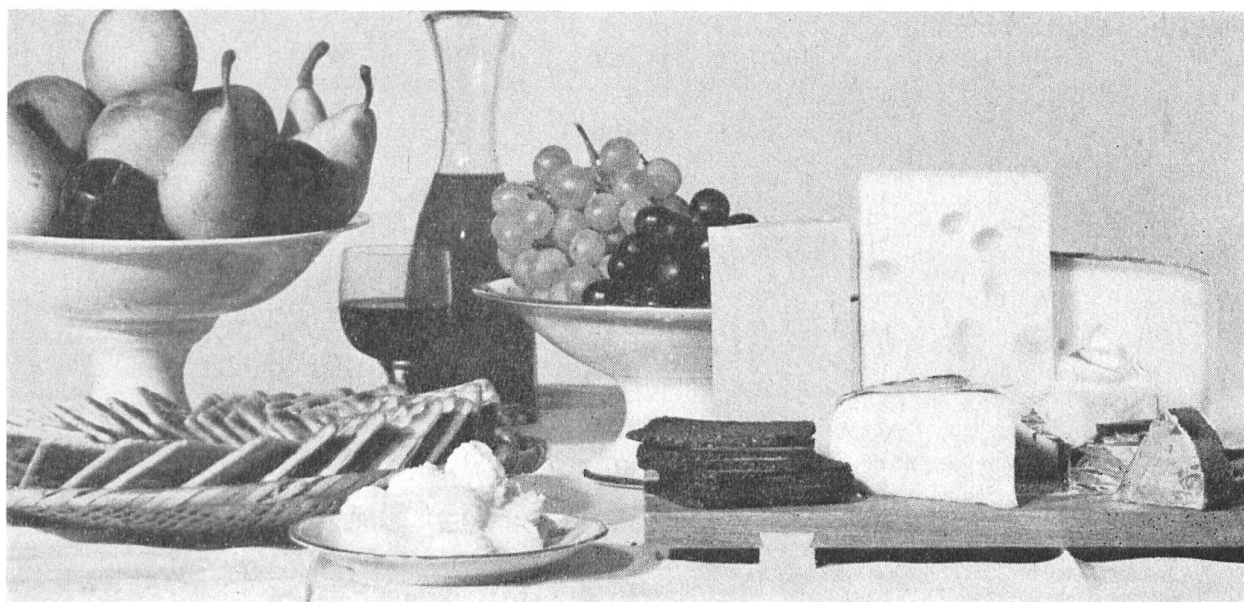




Die Käseplatte im September

Spüren Sie den Hauch von Weite, Ferien und fremden Städten? Erinnern Sie sich, wie Ihnen im Restaurant am Boulevard St-Honoré in Paris als Krönung eines exquisiten Mahles die Käseplatte mit der Obstschale serviert wurde? Oder in Florenz jenes zauberhafte Plättchen, das sich «formaggio con pera» nennt? Verbreiten

Sie etwas von jenem Zauber der Ferne bei sich zu Hause, indem Sie dem nächsten festlichen Essen Käse und Früchte als Dessert folgen lassen. Feinschmecker wissen, wie gut sie zusammenpassen, wie reizvoll die Abwechslung ist: der Bissen Käse, anregend und würzig, und darauf die kühle Süsse des Obstes.



6.

Fruits et Fromage



Schweiz. Käseunion AG